

Die religiöse Architektur von Mario Botta

Halten wir zunächst fest: Mario Botta ist kein Kirchenarchitekt wie etwa Fritz Metzger oder Rudolf Schwarz. Aber seit dem Aufsehen erregenden Projekt für die neue Kapelle in Mogno errichtete er bis anhin eine beachtliche Anzahl religiöser Bauwerke, von der Kleinstkapelle bis zur Kathedrale. Ja selbst für die jüdische wie für die islamische Glaubensgemeinschaft konnte er je einen Kultbau entwerfen.

Seine sakralen Projekte und Realisationen – es sind insgesamt 22 – sind bis 12. August 2018 Thema einer sehenswerten Ausstellung in der Casa Rusca in Locarno. Im rückwärtigen Hof zog Botta einen beeindruckenden, domartigen und offenen Pavillon hoch, der zum Abschreiten der fotografischen Dokumente zu allen Projekten einlädt. Erst danach begibt man sich auf den Rundgang, der über drei Stockwerke führt. Jedes Werk wird mit einem jeweils betörend schönen Holzmodell, mit Zeichnungen, Plänen und mit grossformatigen Fotografien präsentiert.

Im unvollendet gebliebenen «Gesamtwerk», von dem nur drei Bände erschienen sind, wird als allererstes Werk von Botta eine 1959 skizzierte Kapelle in Genestrerio aufgelistet. Während dieser Entwurf in der Ausstellung fehlt, ist eine weitere sehr frühe Arbeit, die 1967 abgeschlossene Gestaltung der Kapelle im schon bestehenden Koster Santa Maria in Bigorio Ausgangspunkt der Zeitreise, die vorläufig mit dem baldigen Bau der Moschee in Yinchuan, China, endet. Botta musste in Bigorio auf die vorhandene Bausubstanz Rücksicht nehmen, sodass es sich hier eher um eine Neunutzung eines ausgeschiedenen Raumes denn um eine virtuose Raumschöpfung handelt. Es sollten fast 20 Jahre vergehen, ehe Botta im kleinen Tessiner Weiler Mogno die Chance erhielt, das Thema Kirchenbau gleichsam aus dem Dornröschenschlaf zu wecken. Die 1955 eingeweihte und weltweit gefeierte Kapelle von Le Corbusier auf einem Hügel über Ronchamp sollte für den Kirchenbau zu einer zu grossen Hypothek werden. Die unzähligen unter dem Einfluss von Ronchamp stehenden Sakralbauten in der Schweiz entpuppten sich als formalistische Spielereien, die bald einmal das Auge ermüdeten. Auch als Reaktion auf diesen Wildwuchs forderten jene, welche die Institution Kirche auf ihre sozialen Aufgaben, auf den bedingungslosen Einsatz für die Armen und Entrechteten verpflichten wollten, nüchterne Zweckräume. Zeichenhaften Kultgebäude wurden radikal abgelehnt zugunsten von so genannten multifunktionalen Gebäuden, die keine identitätsstiftenden Bauteile mehr vorweisen durften.

Erst vor diesem Hintergrund wird der Aufruhr verständlich, den Botta 1986 mit seinen Zeichnungen für Mogno provozierte. Unbekümmert analysierte er den Ort, wo die durch eine Lawine zerstörte Vorgängerkirche stand, und schuf mit seinem Vokabular, das seit den spektakulären Einfamilienhäusern für Furore sorgte, das Bild einer Ruine. So klein der Bau auch war, im kleinen Weiler definierte er die Mitte auf dieselbe Weise wie die gotischen Kathedralen im hohen Mittelalter. Vehement abgelehnt von Theologen, welche eine solche Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit als überholt kritisierten, wurde die Kapelle von denjenigen begrüsst, die sich wieder nach aussergewöhnlichen Versammlungsorten sehnten. Und Botta war fähig und vor allem willens, solche Mitte schaffende Zentren zu gestalten.

Unter den zahlreichen Aufsätzen im Katalog der Ausstellung sind vor allem die Gedanken von Botta selber aufschlussreich, der den im italienischsprachigen Architekturdiskurs recht locker verwendeten Begriff des Sakralen auf die gesamte Architektur ausdehnt. Jedes Gebäude schafft Grenzen, scheidet ein Stück Natur aus, und gerade dieses Ausscheiden ist im Grunde der Kerngedanke des Sakralen. Dem Architekten obliegt nun die Aufgabe, diesen Ort für die Kultgemeinschaft auszuzeichnen. Zwar setzt die kultische Handlung den Rahmen für den Grundriss, aber zusätzlich gilt es einen Ort der Stille, der Meditation und des Gebetes zu definieren. Im Zeitalter zunehmender Säkularisierung könnte der Bau einer Kirche als ein anachronistisches Vorhaben empfunden werden, und doch ist Botta überzeugt, dass eine Kirche ein notwendiges Kettenglied zu den identitätsstiftenden Artefakten der Geschichte darstellt, welche erst die Kontinuität einer Gesellschaft garantieren.

Mogno fiel auf fruchtbaren Boden. Wenig später liess Botta auf dem Monte Tamaro einen Zylinder aus dem Gelände wachsen, der im Innern als ein intimer Ruheraum fungiert, im Äusseren als Kanzel für die magistrale Landschaft genutzt werden kann. Es folgten Aufträge für weitere Kirchenzentren in Italien, etwa in Pordenone und Sartirana, wo Botta mit der Verzahnung von geometrischen Körpern und dem Einsatz von Klinker und Stuckmarmor faszinierende Lichtstimmungen ermöglichte. Einen vorläufigen Höhepunkt setzte Botta mit der Kathedrale in Evry, die ähnlich wie die Kapelle in Mogno aus dem Kontrast vom geschlossenen Zylinder und der schrägen Ebene der Bedachung lebt. Vergleicht man aber dieses Monument mit den bescheidenen Klein- und Kleinstkapellen – darunter ist der Dodekaeder am Penkenjoch im Zillertal das

auffälligste –, so kann man sich nicht des Urteils erwehren, dass die Raumschöpfungen von Botta in den bescheidenen Architekturen am überzeugendsten sind.

Auf der im Hof der Casa Rusca hängenden Pläne sind sämtliche Grundrisse der ausgestellten Kultbauten vereinigt, und sie erinnern in ihrer Reduktion auf das Wesentliche an kristalline Körper oder auch an Zellenwesen. Fulvio Irace paraphrasiert in seinem Kommentar zur Kapelle am Penkenjoch die Auffassung von Botta, wonach Gott im Geheimnis der Geometrie sei, welche die Gesetze im Universum beherrsche. Das klingt nach einer platonisch gefärbten Weltanschauung, die davon ausgeht, dass die sichtbare Welt von der nur mit der Vernunft zu begreifenden, seit Ewigkeit bestehenden und nicht veränderbaren Grundstruktur des Seins bestimmt wird. Die Grundrisse scheinen dabei mögliche Grundformen hinter der sichtbaren Welt anzudeuten. Es ist vielleicht kein Zufall, dass Fulvio Irace seine Bemerkung gerade bei einem geometrischen Volumen, dem Dodekaeder, anstellt, dessen Variante mit den regelmässigen Fünfecken zu den so genannten fünf platonischen Körpern gehört.

Im aufwändigen Katalog sind sämtliche Kultbauten mit brillanten Fotografien und Plänen dokumentiert. Weniger geglückt ist die Auswahl der Texte mit einer Häufung an leeren Worthülsen. So vermisst man eine Einbettung der Kultbauten von Bottas in die neuere Kunstgeschichte. Hier würde sich beispielsweise die Frage aufdrängen, ob Bottas Raumschöpfungen nicht bestens zu den Architekturen passen, die Walter M. Förderer schon in den 1970er Jahren als Gebilde von hoher, bzw. notwendiger Zwecklosigkeit nannte und auch forderte.

Und wenn es um das Primat der Geometrie beim Entwerfen geht, so könnte die kleine Kirche San Carlino von Francesco Borromini, dem genialen Tessiner Barockbaumeister, als eine entscheidende Inkunabel im Schaffen von Botta verstanden werden. Zum 400. Geburtsjahr von Borromini rekonstruierte Botta im Jahre 1999 am Luganersee ein aufgeschnittenes Holzmodell von San Carlino im Massstab eins zu eins und deckte so den ungemein komplexen Aufbau der einzelnen Teile auf. Das Modell blieb nicht bestehen, aber in der Reihe der Kultbauten von Botta ist diese Arbeit die wohl nachhaltigste.

Ausstellung «Mario Botta. Spazio Sacro», Casa Rusca Locarno, bis 12. August 2018, www.museocasarusca.ch

Katalog: Mario Botta, Spazio Sacro. Architetture 1966–2018, 300 S., Città di Locarno, ISBN 978-88-7713-795-1, CHF 35.

Fabrizio Brentini